

MAZ

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**Komplexe
Bauprojekte**

Das gilt es
zu bedenken

Seite 13

**Bezugsbereite
Bundesgasse 33**

Das erwartet die
Mitarbeitenden

Seite 4

**Minderjährige
Flüchtlinge**

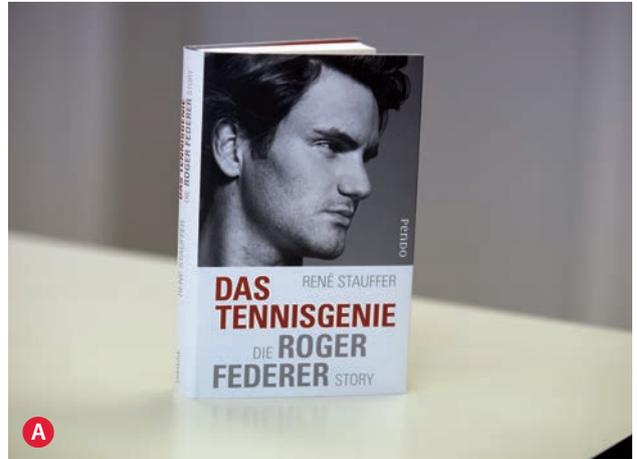
Das tut die
Stadt Bern

Seite 6

Entschuldigung, **was lesen Sie** gerade?



Franziska Rothenbühler, Vermessungsamt



Jonathan Wolff, Schulamt



Marion Walther, Fachstelle Gleichstellung





Zusammen, was zusammengehört

Bern ist das Herz der Post. Auch mit dem Umzug von der Schönburg ins Wankdorf-City sind wir der Bundesstadt treu geblieben, denn die Zusammenarbeit ist hervorragend. Das war nicht nur beim Bau des neuen Hauptsitzes an der Wankdorfallée und des PostFinance-Turms an der Mingerstrasse so, sondern auch beim PostParc am Westende des Bahnhofs. Hier stehen die Arbeiten kurz vor dem Abschluss. Dann wird der Gang zur Post für viele Bernerinnen und Berner wieder einfacher. Am Standort der alten Schanzenpost wird die grösste Poststelle der Schweiz Anfang 2016 ihre Tore öffnen.

Das bringt mich zu einem weiteren Punkt: Es sind die kurzen Distanzen, die Bern ausmachen. Politik, Verwaltung und Verbände pflegen eine enge Nachbarschaft. Auch sonst sind die Wege nach Bern kurz; durch den NEAT-Tunnel ist das Wallis näher gerückt. In der Hauptstadtregion entsteht mit anderen Grossunternehmen wie Swisscom, SBB, BLS, BKW oder Groupe E ein einzigartiger Industrie-«Cluster». Wir sind stolz, als Post eine der grössten Arbeitgeberinnen der Region zu sein. Allein im Raum Bern beschäftigen wir über 7000 Menschen. Durch die hervorragende Verkehrsanbindung kommen viele von ausserhalb hierher. Auch ich pendle regelmässig zwischen meinem Wohnort Crans Montana und Bern.

Die Hauptstadtregion vereint vieles, was die Schweiz auch als Land ausmacht. Die Mehrsprachigkeit, die kulturelle Vielfalt, das Miteinander von ländlichen und urbanen Gebieten. Der Stadt Bern kommt die Rolle einer Brückenbauerin zu. Und das ist vielleicht der wichtigste Grund, warum die Post und Bern zusammengehören. Die Post hat seit jeher Menschen über Grenzen hinweg verbunden. Als Grundversorgerin leistet sie auch heute noch einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt des Landes.

*Susanne Ruoff,
Konzernleiterin Die Schweizerische Post*



Liebe Leserin, lieber Leser

Wer baut, ist selten vor Überraschungen gefeit. Es braucht starke Nerven und viel Geduld, bis am Ende alles dort steht, wo es stehen sollte. Das bestätigen alle, die schon einmal eine Wohnung saniert oder ein Einfamilienhaus gebaut haben. Wenn bereits eine Kleinbaustelle einem alles abverlangt – wie herausfordernd muss erst ein komplexes Bauprojekt sein! Wie geht man ein Vorhaben dieser Grössenordnung überhaupt an? Was muss alles berücksichtigt werden? Die Antworten auf diese Fragen finden Sie auf Seite 13.

Die Welt verändert sich – zurzeit wohl gerade grundlegend: Seit Monaten strömen Flüchtlinge auf allen möglichen Routen in den europäischen Raum. Ihre schiere Zahl stellt die Staaten vor grosse Herausforderungen. Auch in der Schweiz steigen die Asylgesuche. Wir sind alle gefordert. Dies umso mehr, als auch immer mehr unbegleitete minderjährige Asylsuchende eintreffen. Engagierte Institutionen wie das städtische Kompetenzzentrum Schlossmatt sind gefragt. Auf Seite 6 zeigen wir Ihnen, was es für jugendliche Flüchtlinge tut.

Und wenn wir gerade bei Veränderung sind: Ja, auch die Stadtverwaltung Bern formt sich immer wieder um. Dieser Tage wird zum Beispiel gerade das frisch sanierte Verwaltungsgebäude an der Bundesgasse 33 (vormals Schwanengasse 14) bezogen. Es bietet Platz für rund 300 städtische Mitarbeitende. Die Abteilungen und Dienststellen ziehen von ihren provisorischen Standorten in die neuen Räumlichkeiten ein. Lesen Sie auf Seite 4 mehr über den grössten Einzelstandort der Berner Stadtverwaltung.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!
Peter Brand, MAZ-Redaktor

BUNDESGASSE 33 Das Gebäude belebt sich

Die Sanierung des Verwaltungsgebäudes Schwanengasse 14 ist bis auf wenige Arbeiten abgeschlossen – die ersten Dienststellen sind eingezogen. Der grösste Standort der Stadtverwaltung Bern bietet Platz für rund 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Neu liegt der Empfangsbereich an der Bundesgasse 33, womit sich auch die Anschrift ändert.

PETER BRAND

Von aussen betrachtet war es eine ruhige, unspektakuläre Baustelle. Wer an der gut verpackten Schwanengasse 14 vorbeiging, vermutete eine sanfte Auffrischung des Gebäudes. Doch dieser Eindruck täuschte: Im Innern des Gebäude rumorte es gewaltig. «Es war eine happige Baustelle», bestätigen Adelmo Pizzoferrato und Renato Nell, die beiden zuständigen Projektleiter von Hochbau Stadt Bern. «Phasenweise sah es hier aus wie im Tunnelbau.»

Massive Eingriffe

Das ist nicht weiter verwunderlich, denn die gesamte Kernzone des Ge-

bäudes musste bei der Sanierung ausgehöhlt und erdbebensicher gemacht werden. Weiter galt es, Auflagen in Bezug auf Energiestandard, Denkmalpflege, Hindernisfreiheit und Brandschutz zu berücksichtigen sowie neue Fluchtwege zu erstellen. Zu diesem Zweck wurde ein drittes Treppenhaus eingebaut. All dies hatte massive Eingriffe in die Baustruktur zur Folge. Die Arbeit war hart, staubig und lärmig.

Zusätzliche Arbeitsplätze

Etwas sanfter ging es in den Büroräumen zu und her. Hier wurde vorwiegend in akustische Massnahmen, Fenster und Oberflächen investiert: Die Decken und Bodenbeläge wurden aufgefrischt und zum Teil erneuert. Die Zimmer wurden gestrichen und die gesamte Haustechnik erneuert. Die Büroeinteilung blieb weitgehend unverändert. «Die Grundstruktur wurde erhalten», sagt Pizzoferrato. «Wir entfernten nur einige wenige Wände, um den neuen Raumbedürfnissen gerecht zu werden.» Durch eine rigorose Optimierung konnte die bestehende Bürofläche um vierzig neue Arbeitsplätze aufgestockt werden. «Damit ist das Limit erreicht», stellt Pizzoferrato fest. «Das Haus ist voll bis unter das Dach.»

Schwierige Baustelle

Alles andere als locker war die Sanierung auch aus anderen Gründen: Pizzoferrato und Nell übernahmen die Baustelle erst nach einem Jahr Bauzeit. Vorher waren einzelne Entscheidungspositionen anders besetzt. «Das Projekt hatte auch einige planerische «Baustellen»», blickt Nell zurück. «Wir hatten daher einen schwierigen Einstieg.» Um das Bauvorhaben wieder auf Vordermann zu bringen, mussten die Projektleiter stark in die Abläufe eingreifen und schwerwiegende Entscheide fällen. Zeitlich und finanziell gab es keinen Spielraum – trotzdem durfte die Qualität nicht leiden. Erschwerend kam hinzu, dass die Baustruktur zu wenig gut sondiert worden war. «Als wir die Böden und Decken aufrissen, kamen zum Teil andere Konstruktionen zum Vorschein als erwartet», sagt Nell. «Das brachte uns zeitlich zusätzlich in Rücklage.»

Keine Kostenüberschreitungen

Trotz der schwierigen Ausgangslage ist es gelungen, das Projekt mit nur leichter Verzögerung auf die Zielgerade zu bringen. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Bauarbeiten mittlerweile abgeschlossen. Ausstehend sind nur noch die verglaste Cafeteria im Innenhof und die Gestaltung der Umgebung. Auch finanziell kündigt sich eine Punktlandung an. «Wir führten ein rigoroses Kostencontrolling»,

Kennzahlen zum Projekt

- Baubeginn: 5. Mai 2014
- Bezug Büros: November und Dezember 2015
- Bezug Cafeteria: Februar 2016
- Fertigstellung der Umgebung: April 2016
- Geschossfläche: 10'350 Quadratmeter
- Bürofläche: 4850 Quadratmeter
- Arbeitsplätze: rund 300
- Gesamtkredit: 27,8 Millionen Franken
- Baukosten: 24,7 Millionen Franken
- Provisorien und Umzug: 3,1 Millionen Franken

Rochade Bundesgasse 33

Diese Dienststellen kehren zurück:

- Telefonzentrale
 - Immobilien Stadt Bern
 - Finanzverwaltung
 - Alters- und Versicherungsamt
 - Personalamt
 - Generalsekretariat FPI
 - Fachstelle Beschaffungswesen
- Diese Dienststellen kommen neu:
- Hochbau Stadt Bern
 - Steuerverwaltung

Rochade Predigergasse 12

Auch an diesem Standort ist Wechsel angesagt: Das Generalsekretariat FPI, die Finanzverwaltung und die Fachstelle Beschaffungswesen kehren an die Bundesgasse 33 zurück. Dafür ziehen im Frühjahr 2016 das Wirtschaftsamt und das Ratssekretariat ein.



Aus Schwanengasse 14 wird Bundesgasse 33: Gesamtansicht des sanierten und wieder bezugsbereiten Verwaltungsgebäudes.

Bild: zvg

bestätigt Pizzoferrato. «Dadurch können wir den Kostenrahmen einhalten.»

Prominente Adresse

Prunkstück des sanierten Verwaltungsgebäudes ist die neue Eingangshalle. Sie wurde bewusst grosszügig gestaltet und präsentiert sich nun hell und einladend. «Hier läuft der gesamte Publikumsverkehr ab», betont Nell. «Dieser Bereich soll daher ein Vorzeigeobjekt sein.» Der neue Eingangsbereich befindet sich auf Seite Bundesgasse. Dieser Umstand führt dazu, dass das sanierte Gebäude eine neue Adresse hat – Bundesgasse 33 statt Schwanengasse 14. Für Nell ein nicht unbedeutender Aspekt. «Das ist eine äusserst prominente Adresse», sagt er. «Die Bundesgasse ist in Bern sehr bekannt.»



Die beiden Projektleiter: Adelmo Pizzoferrato (links) und Renato Nell in der grosszügig gestalteten Eingangshalle.

Bild: pb

Aufgewerteter Innenhof

Ein wichtiges Element ist die bereits erwähnte Cafeteria. Sie befindet sich noch mitten im Bau und soll den bisher wenig einladenden Innenhof aufwerten. «Wir realisieren eine Glas-Metall-Konstruktion, die den Blick auf die Fassade frei lässt», verrät Pizzoferrato. «Das wird sicher eines der schönsten Resultate aus den Inputs, die wir in das Projekt einbringen konnten.» Rund um den alten Baum mitten im Innenhof wird eine grosse, oval-geschwungene Sitzbank installiert.

Leben kehrt zurück

Zurzeit ziehen die Dienststellen gestaffelt ins sanierte Verwaltungsgebäude – pro Tag kommen rund 15 bis 20 Mitarbeitende. «Wir haben den Eindruck, dass sich die meisten freuen», sagt Nell. «Das Ganze spielt sich relativ ruhig ab.» Dennoch sind Pizzoferrato und Nell auch in dieser Phase täglich gefordert. Hier gilt es etwas zu optimieren, dort einen Sonderwunsch zu prüfen. Die Arbeit wird den beiden nicht so schnell ausgehen. ■



Im Innern des Gebäudes rumorte es zwischenzeitlich gewaltig: Sanierungsarbeiten im Erdgeschoss West.

Bild: zvg

PROJEKT «WERKGASSE» Junge Flüchtlinge integrieren

Millionen von Menschen sind weltweit auf der Flucht – auch viele Kinder und Jugendliche. Das Kompetenzzentrum Schlossmatt hat im Auftrag des Kantons eine Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eröffnet. Zurzeit leben dort vier junge Männer aus Eritrea.

PETER BRAND

Die Asylgesuche in der Schweiz nehmen zu. Das stellt die Kantone und Gemeinden vor Herausforderungen – nicht zuletzt, wenn sich unter den Flüchtlingen Minderjährige befinden, die ohne ihre Eltern unterwegs sind. Sie sind besonders verletzlich. Im Auftrag des Kantons hat das Kompetenzzentrum Schlossmatt bereits vor zwei Jahren begonnen, solche Jugendlichen in ihr Wohnheim aufzunehmen – als erste Institution auf dem Platz Bern. Im Juli nun hat sie an der Werkgasse in Bümpliz eine externe Wohngruppe für diese Zielgruppe eröffnet.

Regeln erklären

In der eigens für diesen Zweck gemieteten Wohnung leben vier junge Männer aus Eritrea, alles anerkannte Flüchtlinge mit provisorischem Status. Sie sind zwischen 15 und 17 Jahre alt und benötigen im Gegensatz zu ihren Landsleuten im Wohnheim keine besondere Begleitung. Will heissen: Sie leben relativ selbstständig in der Wohnung, besuchen jedoch tagsüber extern Sprachkurse oder Schulunterricht. Jeden Abend schaut eine Sozialpädagogin oder ein Sozialpädagoge für zwei, drei Stunden herein. Diese Person bespricht die wichtigsten Alltagsdinge und unterstützt, wo nötig. Nicht zuletzt müssen die Jugendlichen auch lernen, die Wohnung in Schuss zu halten.



Beim gemeinsamen Abendessen: Valerio Albisetti mit zwei der vier Jugendlichen der Wohngruppe.

Bild: pb

«Unsere Regeln und Erwartungen sind ihnen eher fremd», sagt Projektleiter Valerio Albisetti. «Daher müssen wir ihnen immer wieder alles gut erklären.»

Beim Kochen reden

Die Jugendlichen der Wohngruppe haben alle ihre Fluchtgeschichten. Diese kommen aber erst nach und nach an den Tag. «Die Jungs haben viel erlebt, zum Teil Traumatisierendes», betont Albisetti. «Immer montags kochen wir alle zusammen, unterstützen sie beim Erledigen der Ämtli und besprechen aktuelle Themen des Zusammenlebens.» Diese gemeinsamen Aktivitäten zeigen eine gute Wirkung und ermöglichen Nähe. Während des Kochens entstehen zum Beispiel Gespräche. Die Jugendlichen beginnen, von sich zu erzählen. Das gibt einen gemeinsamen Boden.

Innerliches Hin und Her

«Die vier Teenager sind in ihrer Weisheit sehr unterschiedlich», meint Albisetti. «Die einen sind offen und

kontaktfreudig, die anderen eher zurückhaltend.» Entsprechend müssen die Betreuerinnen und Betreuer sie einzeln ansprechen und motivieren. Er habe den Eindruck, dass sich die vier Jugendlichen gut eingelebt hätten, sagt Albisetti. Dennoch bleibe das Leben hier für sie ein innerliches Hin und Her. Da sei die Sehnsucht nach der Heimat – oder nach dem Meer, wie ihm einer der Jugendlichen erzählt habe.

Erfahrung sammeln

Wie lange die jungen Männer in der Wohngruppe bleiben, ist offen. «Das hängt von ihrer Entwicklung und von der Behördeneinschätzung der Situation im Herkunftsland ab», sagt Albisetti. «Mit ihrem Status könnten die Jungs theoretisch auch zurückgeschickt werden.» Zufrieden zeigt sich Albisetti mit dem bisherigen Projektverlauf. «Es ist schön, dass wir so schnell etwas aufbauen konnten», sagt er. Das Projekt stehe noch in der Anfangsphase. Daher wolle man bewusst Erfahrungen sammeln und dann Bilanz ziehen.

UMWELTPREIS 2015 PI goes to ecology

Treppe statt Lift – Leitungswasser statt Flaschenwasser – sparsame Beleuchtung – ökologische Entsorgung: Das Polizeiinspektorat will seine Dienstleistungen möglichst umweltfreundlich erbringen. Für seine Bemühungen in diesem Bereich erhielt es den Umweltpreis 2015 der Stadt Bern.

PETER BRAND

«Die Auszeichnung kam für uns völlig überraschend», sagt Sandra Berger Balmer rückblickend auf die Preisverleihung. «Wir sahen an diesem Abend die ausgefeilten Projekteingaben der anderen Teams und rechneten uns keine grossen Chancen aus.» Aber es kam alles anders. Als Projektleiterin des Teams Polizeiinspektorat durfte sie wenig später den Umweltpreis 2015 entgegennehmen. Die Freude war umso grösser.

Summe macht es aus

«Die Qualität der acht Eingaben war dieses Jahr sehr hoch», freut sich Thomas Bongard vom Amt für Umweltschutz. «Entsprechend eng war das Rennen.» Die Eingabe des Polizeiinspektorats überzeugte die sechsköpfige Fachjury letztendlich am meisten. Unter dem Slogan «PI goes to ecology» versucht diese Dienststelle seit zwei Jahren mit grossem Engage-



Freut sich über den Umweltpreis 2015: Sandra Berger Balmer bei einer Recycling-Station im Polizeiinspektorat.

Bild: pb

ment, ihre Dienstleistungen Stück für Stück umweltfreundlicher zu gestalten – mit einem richtigen Potpourri an Massnahmen. Diese reichen von der Recycling-Station über den sparsamen Einsatz von Papier und Beleuchtung bis hin zum ökologischen Büromaterial oder Dienstfahrzeug. «Die einzelnen Massnahmen sind vielleicht nicht so spektakulär», sagt Sandra Berger Balmer. «In der Summe zeigen sie aber grosse Wirkung.»

Massnahmen greifen

Das Polizeiinspektorat will mit dem Projekt seine Mitarbeitenden für ökologische Fragen sensibilisieren. «Wir möchten sie motivieren, mitzumachen, ihr eigenes Verhalten zu überdenken und im optimalen Fall sogar zu ändern», umreisst Sandra Berger Balmer das Hauptziel. Und diese Anstrengungen tragen Früchte. Denn viele der eingeführten Massnahmen sind mittlerweile zur Selbstverständlichkeit geworden. Im Polizeiinspektorat wird gesammelt, was immer sich sammeln lässt. Die Lampe wird über Mittag ausgeschaltet, der Stand-

by-Modus vermieden, Werbematerial abbestellt, Material wiederverwertet. Fehldrucke werden für Notizen verwendet.

Grosses Engagement

Bei den Mitarbeitenden kommt das Projekt gut an. «Die allermeisten machen mit, sind sogar sehr engagiert und kommen mit eigenen Ideen zu mir», freut sich Sandra Berger Balmer. «Die Angebote werden rege genutzt. Das ist für mich ein Indiz, dass das Projekt funktioniert und nachhaltig wirkt.» Für sie ist der Umweltpreis in erster Linie eine tolle Anerkennung für bisher Geleistetes. Von aussen zu hören, dass man wertvolle Arbeit leistet, tut gut. Sie gebe ihre Erfahrungen und Erkenntnisse auf Anfrage gerne an andere Dienststellen weiter. Auch Thomas Bongard ist angetan vom hohen Engagement des Polizeiinspektorats. «Der eingeschlagene Weg wird konsequent weiterverfolgt und von den Mitarbeitenden getragen», sagt er. «Ein solches Projekt hat Vorbildcharakter und kann andere anspornen, ihren Beitrag zu leisten.»

Die Eingaben der sieben übrigen Teams

- Informatikdienste: Green-IT-Rechenzentrum
- Immobilien Stadt Bern: Solarstrom auf Dächern
- Generalsekretariat BSS: Büroökologiecheck
- Logistik Bern: ökologische Beschaffung und Entsorgung
- Immobilien Stadt Bern: beispielhafte Gebäudesanierung
- Gesundheitsdienst: Aktion für besseres Büroraumklima
- Verkehrsplanung: Velo-Offensive

STADTFEST BERN 2016 «Das wird eine einmalige Sache»

Nach 25 Jahren Pause begeht Bern wieder ein Stadtfest. Es findet vom 19. bis 21. August 2016 statt. Austragungsort ist der Stadtteil Bümpliz-Bethlehem. Margrith Beyeler, Präsidentin des Vorstands des Vereins Stadtfest Bern, erläutert den Stand der Vorbereitungen.

PETER BRAND

Frau Beyeler, endlich wieder ein Stadtfest für die Bundesstadt. Dürfen sich die Bernerinnen und Berner auf etwas Aussergewöhnliches freuen?

Beyeler: Auf jeden Fall. Der Anlass wird ganz anders sein als das letzte Stadtfest, welches in der Innenstadt stattfand. Das Festgelände 2016 ist Bümpliz-Bethlehem. Wir wollen ein vielfältiges und originelles Fest für die gesamte Bevölkerung auf die Beine stellen und Jung und Alt eine Fülle von Aktivitäten bieten. Es soll für jeden Geschmack etwas dabei sein. Wir hoffen auf über 100'000 Besucherinnen und Besucher. Das wird eine einmalige Sache.

Sie sind als Präsidentin des Vorstands des Vereins Stadtfest Bern 2016 für die Ausrichtung des Festes zuständig. Wie sind die Vorbereitungsarbeiten organisiert?

Beyeler: Der breit abgestützte, kompetente Vorstand unterstützt mich tatkräftig. In einem ersten Schritt haben wir die Leitung des Organisationskomitees besetzt. Es ist in acht Ressorts unterteilt und zuständig für die operativen Arbeiten. Weiter haben wir das Grobkonzept und die Ressortplanung erarbeitet, das Sponsoringdossier zusammengestellt und die allgemeinen Spielregeln festgelegt.

In die Festorganisation sind viele Mitarbeitende der Stadtverwaltung eingebunden. Wo zum Beispiel?

Beyeler: Jedes Ressort, sei es Speis und Trank, Marketingkommunikation, Sicherheit, Infrastruktur, Verkehr und Signalisation, wird von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter der Stadt geführt. Es sind alle fünf Direktionen vertreten. Es ist eine Freude, mitzuerleben, wie motiviert sich die städtischen Mitarbeitenden direktionsübergreifend für das Stadtfest engagieren. Ich spüre viel Kompetenz und Herzblut.

Ein solcher Anlass lässt sich nicht ohne Partner realisieren. Wer unterstützt die Stadt?

Beyeler: Die Hauptsponsoren sind die Migros Aare/Westside, die Bürgergemeinde Bern und Die Mobilier. Mit weiteren Sponsoren sind wir noch im Gespräch. Der Stadtrat hat für das Fest eine halbe Million Franken gesprochen. Den gleichen Betrag sollen die Sponsorengelder ausmachen. Das Gesamtbudget beträgt rund eine Million Franken.

Wo genau in Bümpliz-Bethlehem wird das Fest ausgetragen?

Beyeler: Wir bespielen vier offizielle Festplätze: den Gilberte-de-Courgenay-Platz mit dem Brünnengut, den Europaplatz, das Zentrum Bümpliz und den Chilbiplatz. Auf Letzterem findet als eigenständiger Teil des Stadtfestes die Bümplizer Chilbi statt. Diese vier Plätze sind die Hauptschlagadern des Festes. Aber auch abseits wird es jede Menge Aktivitäten zu entdecken geben. Wir wollen das weitläufige Gelände gut erschliessen, damit die Besucherinnen und Besucher bequem zu Fuss oder mit dem öffentlichen Verkehr unterwegs sind. Zudem wird ein gutes Park-and-Ride-Angebot bereitstehen.

Das Festprogramm nimmt allmählich Gestalt an. Lässt sich darüber bereits etwas sagen?

Beyeler: Die Angebote gehen zurzeit bei uns ein. Wir sichten sie und schauen, was möglich ist und was nicht. Wir streben eine hohe Partizipation interessierter Organisationen und Gruppierungen an und wünschen uns, dass vieles aus der Bevölkerung heraus geschieht. Es ist uns ein grosses Anliegen, dass die Bernerinnen und Berner selber aktiv mitmachen. Sie sollen nicht nur Zuschauerinnen und Zuschauer sein, sondern das Fest mit eigenen Beiträgen bereichern. 



Freut sich auf ein tolles Stadtfest: Margrith Beyeler.

Bild: pb

www.stadtfestbern.ch

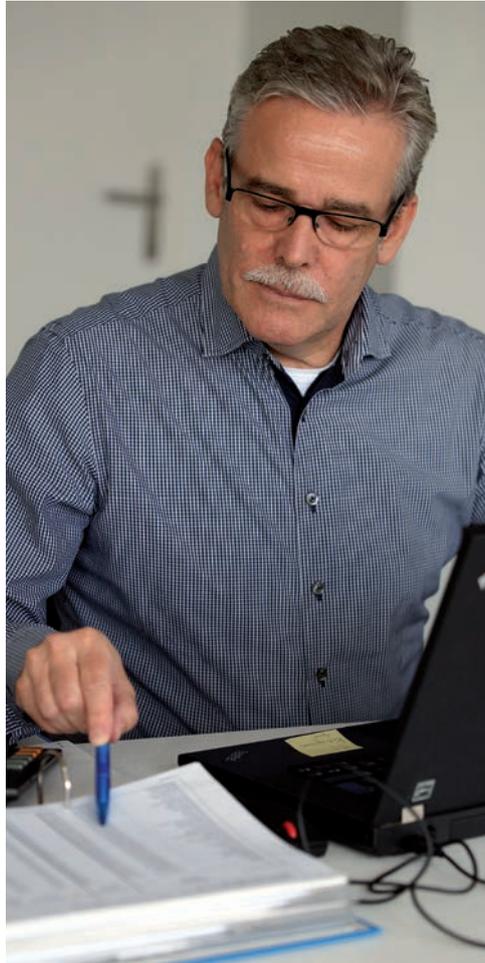
UNTERWEGS MIT François Wegmüller, Revisor

Die Stadt Bern hat für die sorgfältige Bewirtschaftung, die sparsame Verwendung der öffentlichen Gelder und den Schutz vor Misswirtschaft zu sorgen. Das Finanzinspektorat unterstützt den Gemeinderat bei dieser Aufgabe, indem es Sachverhalte unabhängig beleuchtet und objektiv beurteilt.

Bei der Erfüllung der Aufgaben legt das Finanzinspektorat Wert auf eine konstruktive, kooperative und respektvolle Zusammenarbeit mit den zu prüfenden Stellen. Seine Arbeit soll ein Beitrag an eine qualitativ gute Dienstleistung der Stadt Bern sein. Die Prüfkriterien sind die Ordnungs- und Rechtmässigkeit sowie die Wirtschaftlichkeit.

Wird mir im Rahmen der Jahresplanung ein Revisionsmandat zugeteilt, nehme ich mit der zu prüfenden Einheit Kontakt auf und bespreche in einem ersten Gespräch die geplanten Prüfungsthemen. Dabei kann auch die Kundin oder der Kunde mögliche Prüfungsfelder vorschlagen. Wir wollen nicht nur kontrollieren, sondern mithelfen, mögliche Risiken und Chancen zu erkennen, damit sich die Dienststelle optimal entwickeln kann. Wir verstehen uns vor allem als Partner – nicht nur als Kontrollstelle.

Ist das Revisionsfeld abgesteckt, gehen wir meistens als Team vor Ort und nehmen die Prüfung vor. Der Ablauf ist immer etwa der Gleiche, die Materie variiert aber beträchtlich. Stadtgrün ist nicht gleich Sozialdienst, Denkmalpflege nicht gleich Verkehrsplanung. Es ist interessant, in der ganzen Stadt unterwegs zu sein. Mit der Zeit kennt man die Stadtverwaltung sehr gut.



***Ist oft unterwegs in der Stadtverwaltung
Bern: Revisor François Wegmüller
vom Finanzinspektorat.***

Bild: pb

Bei der Revision trifft unsere Soll-Vorstellung auf den tatsächlichen Ist-Zustand. Stellen wir negative Sachverhalte fest, besprechen wir diese mit der verantwortlichen Person der Dienststelle. Auf diese Weise stellen wir sicher, dass keine Missverständnisse vorliegen. Zum Schluss ziehen wir im Revisionsbericht Bilanz. Aus den gemachten Beanstandungen ergeben sich meistens Revisionsbemer-

kungen mit Empfehlungen zum weiteren Vorgehen und zu möglichen Massnahmen. Selbstverständlich verfolgen wir den Fortschritt und den Stand der Arbeiten darüber hinaus weiter.

Die Beanstandungen sind sehr vielfältig: Mal wird ein Reglement nicht eingehalten, mal werden die Kontrollen innerhalb der Prozesse nicht durchgeführt oder sie sind nicht nachvollziehbar, mal ergeben sich Optimierungsmöglichkeiten bezüglich Infrastruktur. Nur in seltenen Fällen muss von einem vorsätzlichen Fehlverhalten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgegangen werden. Auf einen wesentlichen Betrugsfall oder auf einen skandalträchtigen Vorgang bin ich bisher noch nicht gestossen.

Der Revision begegnen die zu prüfenden Stellen mit einer gewissen Unsicherheit und Skepsis. Beim Eintrittsgespräch spüre ich zu Beginn manchmal ein wenig Anspannung. Das ist durchaus nachvollziehbar, da die Kundin oder der Kunde nicht so recht weiss, was sie oder er zu erwarten hat. Ich versuche dann Vertrauen zu schaffen und aufzuzeigen, dass wir nicht «Erbsen zählen», sondern gemeinsam etwas erreichen wollen. In der Regel weicht die Anspannung dann schnell.

Mein Highlight ist, wenn mein Revisonsteam einen Einsatz abschliessen kann und alle Beteiligten nach dem Schlussgespräch die Gewissheit haben, dass aus der durchgeführten Revision ein Mehrwert resultiert: Das Verbesserungspotenzial ist erkannt, mögliche Massnahmen sind vereinbart und die Zusammenarbeit wurde beidseitig als konstruktiv erlebt.

PERSONAL 81 Eintritte, 27 Jubiläen, 10 Pensionierungen

Eintritte

August

- **Dean Addo**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Nick Aebi**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Regula Aeschbacher**
BSS, Sozialamt
- **Marco Auderset**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Elias Bartlome**
BSS, Jugendamt
- **Carmen Bayard**
BSS, Jugendamt
- **Sibyl Bernasconi**
TVS, Tiefbauamt
- **Sina Bigler**
FPI, Steuerverwaltung
- **Silvia Brimah**
BSS, Schulamt
- **Sara Brunnschweiler**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Stefanie Bühler**
BSS, Jugendamt
- **Severina Burkhalter**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Sonja Bustamante**
BSS, Schulamt
- **Edita Doshlaku**
BSS, Schulzahn-
medizinischer Dienst
- **Claudia Dubacher**
TVS, Direktions-
stabsdienste
- **Dina Engel**
BSS, Schulamt
- **Rolf Flückiger**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Thersa Green**
BSS, Jugendamt
- **Dimitris Hostettler**
BSS, Jugendamt
- **David Kieffer**
BSS, Sozialamt
- **Norbert Li-Marchetti**
BSS, Schulamt
- **René Lutz**
TVS, Tiefbauamt
- **Irene Merlin**
TVS, Stadtgrün
- **Priska Münger**
SUE, Tierpark
- **Nadia Nef**
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil
- **Julia Nydegger**
BSS, Schulamt
- **José Manuel Otero**
TVS, Tiefbauamt
- **Debora Pieren**
BSS, Jugendamt
- **Barbara Poeta**
BSS, Schulamt
- **Adrian Raemy**
TVS, Entsorgung
und Recycling
- **Alina Schaar**
FPI, Steuerverwaltung
- **Björn Schletti**
BSS, Jugendamt
- **Andreas Soom**
PRD, Austa
- **Michael Steiner**
TVS, Stadtgrün
- **Martha Tochtermann**
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil
- **Mirjam Wäfler**
BSS, Jugendamt
- **Melanie Wolf**
BSS, Jugendamt
- **Meriton Zeciri**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Simon Zumstein**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt

September

- **Alain Ambühl**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Christoph Arms**
BSS, Jugendamt
- **Martin Bertschi**
TVS, Tiefbauamt
- **Richard Bürgi**
BSS, Sozialamt
- **Sonja Fischer**
TVS, Tiefbauamt
- **Ruth Franceschina**
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil
- **Mikael Garn**
PRD, Stadtplanungsamt
- **Susanne Hodler**
BSS, Sozialamt
- **Hanspeter Jenni**
TVS, Tiefbauamt
- **Marlis Martin**
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil
- **Ramona Meier Blaser**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Daniela Sahli**
FPI, Personalamt
- **Simone Schneider**
BSS, Jugendamt
- **Lukas Sieber**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Christof Sohm**
FPI, Steuerverwaltung
- **Franziska Spycher**
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil
- **Benjamin Sterchi**
PRD, Stadtkanzlei
- **Björn Tschenett**
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil
- **Benjamin Zürcher**
BSS, Sozialamt

Oktober

- **Andres Ambauen**
PRD, Hochbau Stadt Bern
- **Ayhan Aytar**
FPI, Finanzverwaltung
- **Doris Baeriswyl**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Tim Basler**
BSS, Sozialamt
- **Rolf Birchler**
BSS, Sozialamt
- **Ali Durgun**
TVS, Tiefbauamt
- **Annerös Felix**
BSS, Schulamt
- **Dominik Gloor**
TVS, Stadtgrün
- **Séverine Gottenkiény**
BSS, Schulamt
- **Petra Hirt-Lau**
PRD, Ratssekretariat
- **Mukunthubaney
Kandiah Rabeendran**
PRD, Hochbau Stadt Bern
- **Isabel Lindner**
TVS, Tiefbauamt
- **Jeevakumar Mahalingam**
BSS, Sozialamt
- **Andreas Münger**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Christine Perreng**
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil
- **Nicolet Perriard**
BSS, Sozialamt
- **Murat Sejfedinov**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Sabrina Spitz**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Alain Valloton**
TVS, Vermessungsamt
- **Marion Walther**
PRD, Fachstelle Gleichstellung
- **Marcel Walthert**
FPI, Logistik Bern
- **Patrick Wüst**
BSS, Sozialamt
- **Aglaia-Lydia Zervou**
BSS, Schulzahn-
medizinischer Dienst

Jubiläen 25 Jahre



Brigitte Avraham Obodo
BSS, Jugendamt



Franziska Bättscher
BSS, Jugendamt



Hans Bösiger
SUE, Amt für Umweltschutz



Martin Burkhardt
PRD, Hochbau
Stadt Bern



Manuel Casal
TVS, Tiefbauamt



Markus Gasser
BSS, Sportamt



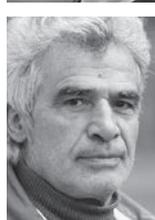
Ulrich Huggenberger
BSS, Sportamt



Andreas Klimmek
TVS, Stadtgrün



Hansmartin Meier
BSS, Jugendamt



Vicente Prada
TVS, Entsorgung und Recycling



Hans-Jörg Stettler
TVS, Tiefbauamt

Weitere Jubiläen

25 Jahre (ohne Bild)

- Karin Josuran
BSS, Jugendamt
- Eric Pfister
FPI, Immobilien Stadt Bern
- Snezana Saric
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil

30 Jahre

- Cornelia Boltshauser
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- Peter Freudiger
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- Anita Gasser
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- Jürg Hostettler
TVS, Stadtgrün
- Daniel Kürschner
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- Maria Jesus Rodriguez
BSS, Sportamt
- Christa Saxer
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- Martin Schläfli
TVS, Entsorgung und Recycling

35 Jahre

- Stefan Amstutz
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- Verena Amstutz
BSS, Sportamt
- Irene Brönnimann
BSS, Sozialamt
- Andreas Gerber
TVS, Tiefbauamt
- André Wyttenbach
TVS, Stadtgrün

Pensionierungen

August

- Franz Bachmann
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- Angela Carluccio
FPI, Immobilien Stadt Bern
- Maya Granara
BSS, Schulamt
- Bruno Häusler
SUE, Tierpark
- Jean-Claude Hess
SUE, Polizeiinspektorat
- André Wyttenbach
TVS, Stadtgrün

September

- Laszlo Litzko
PRD, Stadtplanungsamt

Oktober

- Angelo D'Agostino
TVS, Tiefbauamt
- Robert Gasser
FPI, Immobilien Stadt Bern
- Ruedi Lampart
BSS, Alters- und Versicherungsamt

WETTBEWERB — Kniffliger als angenommen



Welches dieser vier Tiere hält Winterschlaf? – So lautete die Wettbewerbsfrage in der letzten Ausgabe der MAZ. Die richtige Antwort war schwieriger zu finden, als es auf den ersten Blick schien. Viele Leserinnen und Leser tippten logischerweise auf den Braunbären. Klar, der verpennt doch den halben Winter in seiner Höhle ... Das ist zwar richtig, aber leider hält er eben keinen Winterschlaf, sondern eine Winterruhe. Im Gegensatz zu den Winterschläfern wird zwar bei Braunbären die Herzschlagfrequenz im Winter herabgesetzt und die Atmung reduziert, die Körpertemperatur jedoch sinkt nicht so tief. Braunbären erwachen während der

Winterzeit regelmässig, um zu trinken oder zu fressen.

Auch Biber halten keinen Winterschlaf. Sie sind im Winter sowohl im Wasser als auch an Land aktiv und auf Nahrungssuche. Im Herbst legen sie als zusätzlichen Nahrungsvorrat direkt vor dem Eingang der Burg ein Depot aus Zweigen und Ästen an. So können sie auch bei gefrorener Wasseroberfläche die gelagerten Äste aus der Burg heraus tauchend erreichen und sich von der Rinde ernähren.

Aspispvipern sind wechselwarme Tiere. Ihre Körpertemperatur passt sich zwingend der Temperatur der Umgebung an. Die Schlangen verfallen im Winter in eine Kältestarre: Alle Lebensvorgänge werden auf annähernd null zurückgefahren. Bei kritisch tiefen Temperaturen kann ein Tier die Winterstarre nicht beenden (so wie dies Winterschläfer tun können), sondern stirbt unter Umständen den Kältetod.

Und ja, Sie ahnen es längst: Ziesel sind es, die Winterschlaf halten. Sie tun dies von Ende August bis Anfang April. Geschützt in den selber gegrabenen Winterhöhlen sinkt ihre Körpertemperatur annähernd auf Umgebungstemperatur. Gleichzeitig verlangsamen sich Atmung und Herzschlag. Die Energie, die notwendig ist, um die Lebensfunktionen während dieser Schlafphase aufrechtzuerhalten, kommt aus den während des Sommers angefressenen Fettdepots. Winterschläfer fressen in dieser Zeit nichts.

Sonja Hirschi (Wirtschaftsamt) und Maya Kölliker (Generalsekretariat FPI) heissen die beiden glücklichen Wettbewerbsgewinnerinnen. Ihnen wurde je ein Jahresabonnement für den Tierpark Bern überreicht. Herzliche Gratulation!



Übergabe der Wettbewerbspreise: Sonja Hirschi, Tierparkdirektor Bernd Schildger, Maya Kölliker mit Lea und Dario (von links).

Bild: pb

KOMPLEXE BAUPROJEKTE Wenn alles passen muss

Was ist bei einem Bauprojekt alles zu bedenken? Das wollten wir von Sandro Michel wissen. Er arbeitet als Projektleiter beim Tiefbauamt der Stadt Bern. 2013 war er für die Teilsanierung des Bollwerks verantwortlich – eine herausfordernde Aufgabe, wie sich herausstellte.

PETER BRAND

Begonnen hatte alles mit den maroden Wasserleitungen im Raum Bollwerk. Diese befanden sich in einem so schlechten Zustand, dass es einzeln zu Leitungsbrüchen kam. Energie Wasser Bern wollte daher die Wasserleitungen ersetzen und gleichzeitig neue Gasleitungen einbauen. Dies nahm die Stadt Bern ihrerseits zum Anlass, für die Verkehrssicherheit wichtige Sanierungsarbeiten auszuführen und den Strassenraum zu optimieren. «Sanierungsbedarf bestand vor allem an den Kreuzungspunkten», erinnert sich Sandro Michel. «Hier wollten wir Verbesserungen für den Fuss- und Veloverkehr realisieren.»

Übergeordnete Planungen

Was auf den ersten Blick vergleichsweise harmlos erscheint, entpuppt sich bei genauer Betrachtung als grosse Herausforderung. «Es gibt im Raum Bollwerk zum Beispiel viele laufende Planungen», führt Michel aus. «Geplant wird unter anderem an der Zukunft der Schützenmatte, aber auch an derjenigen des Bahnhofs Bern.» Beide Grossprojekte tangieren direkt oder indirekt den Strassenraum des Bollwerks. Die Dimension der geplanten Teilsanierung war folglich schwierig abzuschätzen. Es galt, nicht zu viel zu verbauen, aber eben auch nicht zu wenig, damit nicht schon bald die nächste Sanierung nötig sein würde.

Dichter Verkehr

Schwierig für die Bauarbeiten war die zentrale Lage des Bollwerks im städtischen Strassennetz. Es ist in den Morgen- und Abendstunden stark befahren. In den Stosszeiten hätte bereits eine kleine Panne ein veritables Chaos verursacht. Die Hauptbauarbeiten konnten daher werktags nur zwischen 8.30 und 16.00 Uhr ausgeführt werden. Zudem musste mindestens eine Spur in beiden Richtungen offen bleiben. Dank einer Verkehrssimulation konnten die Verlustzeiten der Busse abgeschätzt werden. «Bei solchen Baustellen ist immer mit Behinderungen zu rechnen», weiss Michel. Zu schaffen machten der Bauequipe auch die engen räumlichen Verhältnisse. Die Bauinstallationen mussten auf der Schützenmatte eingerichtet werden. Das verursachte lange Wege.

Heikle Lage

Eine weitere Herausforderung war der exponierte und stark frequentierte Perimeter. Auf ihm befinden sich unter anderem der Bahnhof, die Schützenmatte, die Reitschule und die Drogen-

anlaufstelle. Um Vandalismus zu verhindern, wurden statt Baulatten verschraubte Gitterzäune verwendet. Die Mulden wurden abgedeckt und häufig geleert. Trotzdem kam es zu Vorfällen. Der Sichtschutz auf den Gitterzäunen aus Vlies brannte anfangs fast wöchentlich. «Wir fanden am Morgen auch regelmässig viele gebrauchte Spritzen», erinnert sich Michel. «Wir beauftragten daher Pinto, unsere Bauarbeiter bei der fachgerechten Entsorgung zu schulen.»

Positive Bilanz

«Rechnet man alle Schwierigkeiten hinzu, darf ich sagen, dass das Projekt dank dem Einsatz aller Beteiligten gut abgelaufen ist», freut sich Michel. «Es gab keine nennenswerten Zwischenfälle.» Als Projektleiter sei man froh, wenn alles reibungslos über die Bühne gehe. Intensiv sei seine Arbeit jeweils in der Hauptbauphase. Dann müsse einfach alles passen. «Bei dieser intensiven Baustelle war ich häufig vor Ort, auch am Wochenende oder nachts», sagt er. «Es gab immer wieder viel zu besprechen und spontan Lösungen zu finden.» 



Projektleiter Sandro Michel mit dem teilsanierten Bollwerk im Hintergrund.

LEHRE UND SPORT — Klare Ziele vor Augen

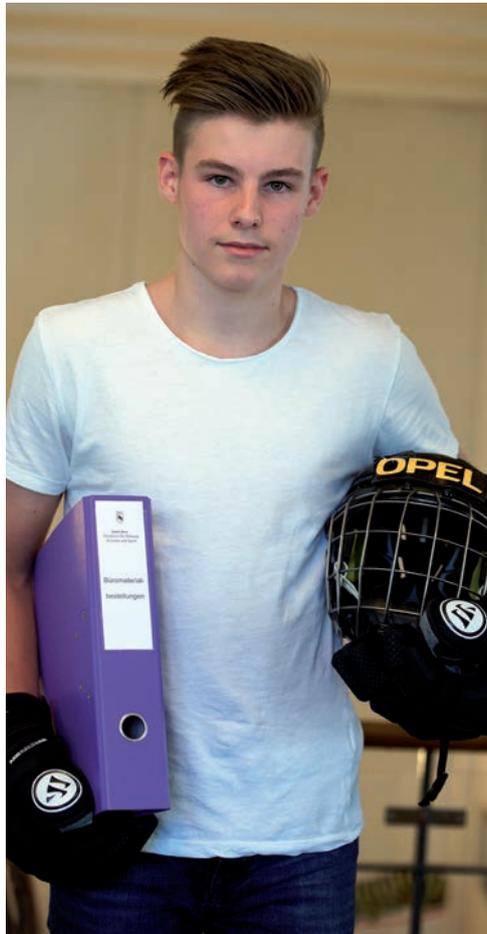
Gill Ducret absolviert bei der Stadt Bern eine Lehre als Kaufmann. Parallel dazu spielt er intensiv Eishockey beim HC Fribourg-Gottéron. Die Verbindung von Beruf und Spitzensport gelingt dank einer speziellen Ausbildungsform.

PETER BRAND

Lernender bei der Stadtverwaltung Bern – Eishockeyspieler beim HC Fribourg-Gottéron. Wie geht das zusammen? «Das passt sogar ideal», sagt Gill Ducret. «Auch wenn die beiden Städte sportliche Konkurrenten und die Derbys jeweils hart umkämpft sind.» Das hindert den 17-Jährigen aus Schmittlen nicht, auf beiden Seiten sein Bestes zu geben. «Zwar muss ich mir am Arbeitsplatz hin und wieder einen Spruch anhören», schmunzelt er. «Aber damit kann ich problemlos leben.»

Klarer Ausbildungsplan

Gill Ducret absolviert in der Direktion BSS eine sogenannte Sportlerlehre. «Das ist im Prinzip eine normale kaufmännische Lehre – mit dem Unterschied, dass ich die Ausbildung in vier statt drei Jahren durchlaufe», erläutert er. «Dieses zusätzliche Jahr gibt mir die Möglichkeit, meine Sportart auch während der Lehrzeit intensiv zu betreiben.» Ein spezieller Stundenplan lässt ihm den nötigen Spielraum für die vielen Trainings. Es gibt einen klaren Ausbildungsplan, an den sich Lehrbetrieb und Sportklub halten. Das Arbeitspensum in der Berner Stadtverwaltung beträgt 70 Prozent. «In einer regulären dreijährigen Lehre könnte ich Beruf und Sport nicht unter einen Hut bringen», sagt Gill Ducret. «Das wäre zeitlich zu eng.»



Verbindet erfolgreich Beruf und Spitzensport: Gill Ducret.

Bild: pb

Volles Programm

Kein Wunder, denn er trainiert sechsmal pro Woche auf dem Eis. Hinzu kommen zwei Spiele pro Woche. Meistens beginnt das Training um 17.30 Uhr. Am Dienstag wird zusätzlich ab 7 Uhr trainiert. Gill Ducret kommt mit dieser happigen Doppelbelastung gut zurecht. «Viel Freizeit bleibt jedoch nicht», gesteht er. Denn schliesslich wollen auch die Schulaufgaben irgendwann erledigt sein. Trotzdem nimmt er das volle Programm gerne in Kauf. «Eishockey ist meine Passion», sagt er.

Wertvolle Einblicke

Der angehende Kaufmann ist im 2. Lehrjahr. «Mit meiner Ausbildung bin ich sehr zufrieden», bilanziert er. «Der Alltag ist spannend und abwechslungsreich – nicht zuletzt deshalb, weil ich alle sechs Monate die Abteilung wechsele und dadurch Einblick in viele Bereiche erhalte. Das gibt mir wertvolle Hinweise auf mögliche Tätigkeitsfelder nach der Lehre.» Zurzeit ist der Lernende in der Kita Matte im Einsatz. Vorher war er je ein halbes Jahr im Schulsekretariat Länggasse und im Sozialamt an der Schwarztorstrasse. Die nächste Station wird der Direktionsfinanzdienst an der Predigerstrasse sein.

Weiter Weg

Gill Ducret spielt in der höchsten Juniorenliga der Schweiz. In den nächsten drei Jahren wird sich zeigen, wie steil sein sportlicher Weg nach oben führt. «Ich möchte den Schritt in die erste Mannschaft schaffen», umreist er seine Ziele. «Ich bin gut unterwegs, aber der Weg ist noch weit. Die Leistungsentwicklung lässt sich nie genau planen, zudem können einen Verletzungen zurückwerfen. Für eine erfolgreiche Karriere braucht es eben auch ein wenig Glück.» Als eher schlanker Spieler versucht er mit Schnelligkeit und Übersicht zu punkten. Das harte Körperspiel ist weniger sein Ding.

Gute Ausgangslage

Der Lernende möchte nicht nur im Sport, sondern auch im Beruf eine solide Basis legen. «Mit der Sportlerlehre gelingt mir das bestens», ist er überzeugt. «Ich sehe mich später durchaus im kaufmännischen Bereich. Wohin genau ich mich entwickeln werde, ist mir noch nicht klar. Aber bei der Stadtverwaltung Bern bin ich schon mal in einer guten Ausgangslage.»

MAZ-FRAGEBOGEN Christoph Schärer



Christoph Schärer, geboren in Bern, aufgewachsen in Münchenbuchsee, seit 2009 Leiter Stadtgrün Bern.

Welches war als Kind Ihr Traumberuf?

Indianerhäuptling und Landwirt. Die Wahl fiel dann auf den Landwirt.

Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?

Lesen, Schreiben, Rechnen und Freunde fürs Leben.

Auf welche ausserschulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?

Arbeit auf dem Bauernbetrieb meiner Grosseltern.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Ich möchte gerne perfekt Portugiesisch und Spanisch können.

Wo möchten Sie am liebsten leben?

Im Winter in Portugal, Spanien oder Südamerika, im Sommer in Bern.

Was schätzen Sie an Bern?

Die Atmosphäre der Altstadt, den Menschenschlag und selbstredend die Aare.

Ihr Lebensmotto?

Man darf seine Meinung auch ändern ...

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?

Verlässlichkeit, langfristiges Denken und Handeln sowie Humor.

Ihre grösste Tugend?

Gut mit Menschen umgehen, strategische Weitsicht.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Reisen.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Sicher etwas mit Fleisch und Gemüse.

In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?

«Der mit dem Wolf tanzt».

Welche Fernsehsendung verpassen Sie nie?

Ich verpasse mehr Sendungen, als ich schaue.

Ihr Lieblingsbuch?

«Das Tagebuch eines Magiers» von Paulo Coelho.

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Paddles und Pullbuoy zum Schwimmen.

Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinness-Buch stehen?

Ich tue mehr dafür, nicht darin zu erscheinen.

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Mein Körpergewicht unter 90 Kilogramm bringen.

Ihr schwerstes Laster?

Ändert immer wieder mal. Beispielsweise zu einem guten Essen ein Glas Rotwein trinken.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Gewalt und Neid.

Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?

Mit Ignoranz oder mit einem roten Tuch ...

Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?

Gestern – oder war es heute?

Was machen Sie auf dem Weg zur Arbeit?

Mich informieren per iPhone und letzte Vorbereitungen für den Tag treffen.

Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?

Sport, Garten und Partnerschaft.

Der MAZ-Fragebogen ist eine Mischung aus verschiedenen bereits bestehenden Fragebogen. Inspiriert haben uns vor allem die Fragen der «NZZ am Sonntag», diejenigen des Proust-Fragebogens, aber auch unsere eigene Fantasie. Der MAZ-Fragebogen wird bekannten Personen aus der Stadtverwaltung, insbesondere Kadermitarbeitenden, vorgelegt und bietet ihnen die Gelegenheit, sich der Leserschaft auf etwas andere Art vorzustellen.

Schlusspunkt



Ein intensiver Sportsommer steht vor der Türe. Eröffnet wird der bunte Reigen mit den Europameisterschaften im Kunstturnen. Sie werden vom 25. Mai bis 5. Juni 2016 in Bern ausgetragen. Danach rückt gleich zweimal Frankreich in den Fokus der internationalen Sportwelt: Ab dem 10. Juni 2016 findet in unserem Nachbarland die Fussball-Europameisterschaft statt. Fast parallel dazu rollt am 2. Juli 2016 die Tour de France an. Besonderes Highlight aus Berner Sicht: Das grösste Radrennen der Welt macht vom 18. bis 20. Juli 2016 in der Bundesstadt Halt. Einen kleinen Vorgeschmack auf das Grossereignis gab es bereits: Tour-de-France-Direktor Christian Prudhomme weilte Ende Oktober für die Medienkonferenz im Erlacherhof (Bild).

Agenda

- | | |
|---------------------------------|--|
| 11. Dezember bis
24. Januar | Cantonale Berne Jura: Weihnachtsausstellung in der Kunsthalle Bern
(www.cantonale.ch) |
| ab 12. Dezember | Ritter Odilo und der strenge Herr Winter: Mobile Oper für Kinder
(www.konzerttheaterbern.ch) |
| 13. Dezember | Franz Hohler liest aus seinem Buch «Ein Feuer im Garten»;
Auditorium Müller im Zentrum Paul Klee (www.zpk.org/) |
| 18. Dezember bis
24. Januar | Gezeichnet 2015: Die besten Schweizer Pressezeichnungen des Jahres;
Museum für Kommunikation (www.mfk.ch) |
| 20. Dezember | Wiener Sängerknaben singen für Caritas Schweiz (www.kulturcasino.ch) |
| 23. Dezember bis
21. Februar | Eisbahn auf dem Bundesplatz
(www.kunsteisbahnbundesplatz.ch) |
| 28. bis 29. Dezember | Altjahresmarkt auf dem Waisenhausplatz |
| 1. Januar 2016 | Freitagnacht: Berner Bands auf der Bühne der Turnhalle im Progr
(www.turnhalle.ch) |
| bis 13. März | Ricco Wassmer 1915–1972: Zum 100. Geburtstag des Schweizer Malers
(www.kunstmuseumbern.ch) |